**Zeitschrift:** Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

**Band:** - (1778)

**Heft:** 45

**Artikel:** Von den Insecten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-817084

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# DerMannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, für Bündten.

## 45 Stuck.

Von den Insecten.

as groffe Gesetz der Natur ist die Mans nigfaltigkeit. Wir entdeken dasselbe sowol in dem Bau der Weltkörper, als auch in dem Bau aller Geschöpfe dieser Erde. weit unser blosses Auge reicht, so weit die Entdeckungen der groffen Naturforscher, eines Leuwenhoeks und Schwammerdamms reis chen, von dem Riesel an bis zu dem kunste lichen Bau der Pflanze, von da bis zu der Bewegung und jum Leben, und von da jur Vernunft, überall herrscht in ihren unzählichen Arten Verschiedenheit und Mannige faltigkeit, die sehr enge Granzen von eine ander scheiden. Daher die ungahligen Abanderungen in dem Geschlechte der Pflanzen und der Thiere, deren Anzahl zu bestimmen noch keinem Natursorscher gelungen Manche unwissende Menschen tadeln diese Mannigfaltigkeit als etwas Uebers Auffiges und Unnütes, gleich als wenn nur solche Thiere hatten erschaffen werden sollen, die ihren Gaumen kiteln, deren Fleisch ihre Lederhiffen ausmacht. Sollte denn in

der Leiter der Schöpfung eine Lucke gelaffen, sollten die Mücken, die auf dem Teiche tans zen, oder die Heupferde, die das Gras bes wohnen, nicht hervorgebracht werden, weil fie und keinen unmittelbaren Ruten geben, oder andere deswegen weggelassen werden, weil sie einen Theil unserer Früchte zu ihrem Antheil verlangen? Wir geniessen ja doch schon den vortrefflichsten Theil des Geschaffenen im Ueberfluß, und wir wollten den wenigen Genuß davon andern Geschöpfen nicht gonnen, die in ihrer Gattung eben so herrliche Geschöpfe sind, als wir? Es ist wahr, die Blattlaufe auf den Baumen und Pflanzen dienen uns nicht unmittelbar, aber sie sind die Speise der Mucken und Blattkafer, und diese ernahren die Bogel, deren Gesang unsere Ohren, deren Geschmack uns fern Gaumen vergnügt. Taufend Gewächse werden von Menschen nicht genossen, aber sie unterhalten die Thiere, womit wir unsere Tische besetzen. Und sollte denn dieser Bors rath nicht genossen werden? Sollte kein Nachtvogel da senn, der die Brennessel genießt? Sollte nicht jedes Thier die Rahrung finden, die seiner Natur angemessen ift, nicht jedes seine verschiedene Belustigung ers halten? Wir wollen ihnen immer ihr kurs zes Leben und den kleinen Antheil der Freus de, der ihnen zu Theil geworden ift, gonnen, und eine geringe Unbequemlichkeit überseben, die sie doch durch wirklichen Ruten wieder vergüten. Mag doch immer der Sperling einige

den, wenn wir unsere Scheunen bis oben anfüllen, oder einige Trauben benaschen, indem wir sie in unzählbarer Menge einssammlen. Es wäre ungerecht, gleich dem Geitzigen, von den Thieren leben zu wollen, und ihnen nichts dagegen geniessen zu lassen. Es mangelt uns ja doch unser Unterhalt nicht, wenn gleich Würmer und Insecten mit von unserm Vorrathe leben, der ohne dies ungebraucht verderben müßte, und wosbei die Menschen endlich über den allzugrossen Ubersus klagen würden.

So unbedachtsam und selbstsüchtig sind die Klagen, die der Mensch über die unzählbaren Gattungen der Insecten sührt, so unbillig ist sein Tadel, wenn er die höchste Weisheit deswegen anklagen will, als ob sie bei der Einrichtung der Welt nicht das allgemeine Wohl vor Augen gehabt hätte. Eine Behauptung, die durch den Bau, durch die Geschicklichkeit und jede andere Einrichtung der Insecten wiederleat wird.

Einrichtung der Insecten wiederlegt wird.
Man hat ihnen von den Einschnitten des Körpers die Benennung der Insecten beisgeleget, ob man gleich auch das Geschlecht der Würmer mit unter selbigen zu begreisen pslegt. Das haben alle Insecten mit einsander gemein, daß sie viele Füsse, und an den Seiten verschiedene Luftlöcher haben, wodurch sie Athem schöpfen; daß sie an ihrem Leibe durch verschiedene Abschnitte eingetheilt, und mit einer beinernen Haut überpanzert

find, welche bei ihnen die Stelle eines Beins gerippes versiehet, und daß auf ihrem Ropfe zwei bewegliche gegliederte Fühlhörner stehen, welche sie eigentlich von dem Geschlechte der Würmer unterscheiden. Richts destoweniger finden sich unter ihnen wieder sehr merkliche Unterschiede. Bei einigen bestehet der Leib aus einer Menge Gelenke oder ringformiger Glieder, welche alle mit einer gemeinschafts lichen Haut umgeben find, und unter welcher sie sich an einander und von einander ziehen können. Auf solche Art bewegen sich alle Arten von Würmern, sie mogen noch überdies mit Fussen versehen senn, oder nicht. Sie dehnen die musculose Saut zwischen den ersten Gelenken aus, daß die vordersten Ringe fortgeschoben werden, und ziehen alsdann durch nochmaliges Runzeln der Haut die andern Ringe und den ganzen Körper nach. Bei andern bestehet der Leib aus verschies denen gleichsam von einander abgesonderten Studen, die fich bei ber Bewegung über einander schieben. Diese Bewegung wies die Vorsicht den Fliegen, Mankafern und und ungähligen andern an, deren Körper aus verschiedenen kleinen Schienen besteht, Die fich von einander und wieder zusammen-Schieben laffen, wie die Armschienen an den alten Sarnischen. Bei der dritten Gattung besteht der Leib ganz aus zwei oder dret Ctuden, welche vermittelft garter fadenfore miger Bander zusammen gehängt find, wie bet den Ameisen, Spinnen und andern ders gleichen

gleichen Thieren beobachtet wird. Je kleiner diese Thiere sind, desto mehr muß man die kunstliche Art ihrer Zusammensetzung schätzen, desto mehr erstaunen, wenn man ordentlich abgetheilte Gefässe und organische Gliedmassen in einem Körper findet, der bei einigen so tlein ift, daß eine Milion derselben in einem Hirsekorn Raum hat. Man schätzet ja sonst die Kunft des Arbeiters, der im Kleinen arbeitet, der eine Uhr zusammensetzen kann, die der Kasten eines Ringes bedeckt, der auf den Kern einer Kirsche etliche hundert Ropfe schneiden, sehr kleine Becher drehen, und alle Züge eines Gemaldes in einem fleinen Raume treffend ausdrucken kann, warum sollte man nicht noch eher der Weisheit Gerechtigkeit widerfahren lassen, die die uns merkbaren Eingeweide der Insecten austheis let, den Umlauf und das Maaß ihrer Gafte nach ihren Röhrchen bestimmet, die die spas nische Fliege und den Kafer mit Gold und Uzur bemahlet, die den Flügel des Papilions mit so feinen und schimmernden Federkielen bedeckt, daß sie dem Auge nur Staub zu senn scheinen, und ihr Haupt mit Feders buschen schmuckt. Beschämt muß der Stolz des Künstlers gestehen, daß es ihm unmöglich sen, die Feinheit des Bienenstachels, gegen die feinste Nadel ein unformliches rauhes Stud Stahl ift, zu erreichen, oder den unnache ahmlichen hellen Glanz der Farben zu treffen, mit dem Gott die geringsten Thiere Det.

Eben die Weisheit, welche Lust hatter fie also auszuschmücken, bat fie auch vom Ropf bis auf die Fiffe bewaffnet, und fie in den Sland gesetzet, sich zu vertheidigen und ihre Feinde anzugreifen. Wenn fie gleich nicht allemal den Raub erhaschen, auf den sie lauren, noch auch das ohne Ausnahme vermeiden, was ihnen schädlich ift, so fehlten ihnen doch wenigstens die Werke zeuge nicht dazu. Ein Vorzug, den der Machgierige nicht beneiden darf, da er selbst Dolche zu schleifen, Mauren zu bauen und Harnische zubereiten im Stande ift, die feine Grausamkeit befriedigen oder auch ges waltthätige Beleidigungen zurückweisen konnen. Meistens haben sie fehr scharfe Zähne, bisweilen ein sägenformiges Gebiß, oder eis nen Stachel und zwei Spiken gleich Pfeilen, oder starke zangenförmige Fänge, ihren Raub fest zu halten. Ihr ganzer Leib liegt unter einer Schale, wie unter einem Panzer in Sicherheit. Die allerschwächsten, wie Die Raupen, find aufferlich mit dicken Saas ren bedeckt, welche die Gewalt des Uns stossens vermindern, und ihre zarte Haut gegen die Rauhigkeit anderer Körper verwahren. Ueberdies find sie meistentheils im Stande, fich durch eine schnelle Flucht der Gefahr zu entziehen. Einige retten fich durch Hulfe ihrer Flügel, andere vermittelst eines Fadens, an dem sie sich halten, und also von dem Blatte, darauf sie wohnen, im haben Mugenblick herabschiessen. Andere starte starke Schenkel mit Schnellsedern und lange Füsse, auf denen sie im Augenblick entrinnen können, und letztens muß, wenn die Kräste sehlen, die List dienen, den Feind ins Garn zu locken. So verlieh die weise Fürsehung einem jeden Thiere Wassen der Vertheidigung oder Geschicklichkeit zu slichen, und unterrichtete ein jedes von dem Maaß seiner Krästen und von der Stärke des Feindes, um zu rechter Zeit entsliehen oder sich vertheidigen zu können. Eine Weisheit, welche wenige Menschen von ihrer Vernunst lernen.

(Die Fortsetzung ein andermahl.)

We the state of th

Der zum Docktor gewordene Schuster. Nach dem Phaedrus.

Ein Schuster, der des ew'gen Flickens sich einst von einem Mann, in einer fers

nen Stadt, Um die Gebühr, zum Docktor lügen ließ, Erstahl sich bald durch sein Antidotum,

Das er im ganzen Lande pries, Im ganzen Lande Geld und Ruhm. Der Ruf von ihm dringt zu des Königs Ohr: Er giebt Befehl, man führt den neuen Arze

ihm vor.

Der König selbst, was viele nicht gethan, Stellt mit der Kunst die gnad'ge Probe an.